

II.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 5. April 1924 in P r a g .

Meine lieben Freunde!

Wir haben vorgestern den ersten Teil desjenigen durchgesprochen, was man nennen kann die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle. Diese Begegnung mit dem Hüter der Schwelle, ich sagte davon: sie muss ausserordentlich ernst vom Menschen genommen werden. Denn klar sollte man sich darüber sein, dass man eigentlich, solange man nicht Gefühle und Empfindungen entwickeln kann, die mit dem Mitgeteilten zusammenhängen, überhaupt nicht an dasjenige herankommen kann, was in Wahrheit Erkenntnis ist. Gewisse Erkenntnisse meint man ja auch ohne diese erschütternden Eindrücke von der eigenen Selbsterkenntnis, von dem Uebergang in die geistige Welt bekommen zu können. Aber das, was man ohne diese Erschütterung bekommt, sind keine wahren Erkenntnisse. Alles das, was uns durch die Sinne zugänglich ist, auch dasjenige, was der Mensch erreichen kann durch das gewöhnliche Denken, all das liefert uns ja höchstens Erkenntnisse von dem, was ausserhalb des Menschen liegt, nicht vom Menschen selber! Denn der Mensch ist seinem ganzen Wesen nach übersinnlicher Natur. Und dasjenige, was einem vom Menschen sinnlich-wahrnehmbar entgegentritt, ist nur das äussere Bild dieses Menschen. Sodass Sie in jedem Augenblick, meine lieben Freunde, wenn Ihnen ein Mensch begegnet, eigentlich das Gefühl haben sollten: Dasjenige, was mir da begegnet, ist im Grunde genommen nur das Bild der wahren Wesenheit des Menschen.- Denn diese wahre Wesenheit des Menschen ist im Grunde etwas ausserordentlich Umfassendes. Und man bekommt erst einen Eindruck von dem, was diese wahre Wesenheit des Menschen ist, wenn man sich mancherlei, was einfach ist, klarzumachen sucht.

Bedenken Sie doch nur einmal, meine lieben Schwestern und Brüder, wie manches, was in krankhafter Art im Menschen auftritt, bekämpft werden muss durch dasjenige, was man Gift nennt! In dieser einfachen küsseren Tatsache liegt ein umfassendes, ungeheures Rätsel. Warum muss dem Menschen Gift zugeführt werden, damit er aus gewissen Krankheitszuständen heraus kommt? Was ist Gift? - Fragen wir einmal die so berückend aussehende Tollkirsche, Belladonna, fragen wir einmal ein solch merkwürdiges Wesen, was es eigentlich ist, meine lieben Freunde!

Schauen wir uns die Weiten der farbigen Pflanzen an, jene Pflanzen, die wir, wie wir sagen: ohne Schaden für unsere Nahrung geniessen. Da ist es so, dass diese Pflanzen gedeihen unter dem gewöhnlichen Sonnenlicht, - mit dem Geiste, der im Sonnenlicht lebt. Denn gerade so, wie wir einen Körper haben, der durchgeistigt ist, so ist auch alles Physische, also auch das Sonnenlicht, durchgeistigt. Aber die Pflanze nimmt nur auf (wenn sie so wird, dass wir sie, wie man sagt, ohne Schaden geniessen können), die Pflanze nimmt nur auf das Aetherische. In dem Augenblick, wo die Pflanze ein Astralisches aufnimmt, - das sonst nur wie ein Nebel über der Pflanze sich lagert - in diesem Augenblick, wo die Pflanze ein Astralisches aufnimmt, wird sie ein Gift! Die Tollkirsche, sie saugt Astralisches in ihren Fruchtleib ein und ist dadurch ein Gift.

Aber was heisst denn das eigentlich: Wenn wir die Tollkirsche in uns aufnehmen, nehmen wir mit der Pflanze Astralisches auf? - Wir tragen fortwährend aber auch Astralisches in uns, denn wir haben einen astralischen Leib; das heisst: wir haben dasjenige in uns, was fortwährend Gift-erzeugend ist. - Und das Ich ist noch mehr Gift-erzeugend als der astralische Leib!

Daher können wir auch sagen: Aufbauend sind der physische Leib und der aetherische Leib. Aber wenn in uns nur physischer und Aetherleib tätig wären, wären wir in einer fortwährenden Bewusstlosigkeit. Wenn die Kräfte, die Sprossen und Spriessen bewirken, in uns überhand nähmen, wären wir

*Animalischer Leib
Vegetativer Leib
Mechanismus des Geistes*

bewusstlos. Bewusst sind wir nur dadurch, dass der astralische Leib und die Ich-Organisation in uns abbauen. Dadurch, dass die physischen und aetherischen Wirkungen abgebaut werden von dem astralischen Leib und dem Ich, wird Platz für das Geistige in uns. Wir hätten kein Geistiges, wenn in uns nicht fortwährend abgebaut würde. - Wenn aber der astralische Leib und das Ich zu schwach sind, um genügend abzubauen, dann entstehen Wucherungen des physischen und ätherischen Leibes. Und weil unser astralischer Leib und unser Ich zu schwach sind, müssen wir in gewissen Fällen den schwachen astralischen Leib und das Ich unterstützen durch äussere Giftwirkungen, die das abbauen, was der Astralleib und das Ich nicht abbauen konnten.

Was tut eigentlich der Arzt in gewissen Fällen? Er sagt sich: Im kranken Menschen ist eigentlich das Geistige schwach geworden; das Ich und der astralische Leib, sie bauen zu wenig ab. Ich muss von aussen Hilfe erbitten, dass da mehr abgebaut wird. - Und wir gehen nach denjenigen Pflanzen, die geistiger sind als die andern; denn die Giftpflanzen sind einfach dadurch Giftpflanzen, dass sie geistiger sind als die andern.

Daraus schon sehen Sie, welche Geheimnisse im Dasein des Menschen und in seinem Verhältnis zur Natur vorhanden sind, und wie erst dann, wenn wir an den Geist herantreten, sich diese Geheimnisse offenbaren.

Sie können fühlen aus dem, was ich schon gesagt habe: die eigentlichen Geheimnisse des Geistes kennenzulernen, hat etwas Unheimliches; denn man lernt erkennen im Geistigen ein Schöpferisches, das aber für die physische Welt ein Zerstörendes ist. - Und erst dann begreift man den Geist in seiner Wirklichkeit, wenn man ihn sucht da, wo er in der physischen Welt sich ausdrückt durch Abbau, durch Zerstörung. In dem Augenblick, wo man an die Schwelle zur geistigen Welt tritt, merkt man, dass es sich darum handelt, dass wir da ganz stark bekannt werden mit den Abbaukräften. - Und niemand, der nicht bekannt werden will mit diesen Abbaukräften, kommt wirklich hinein in die geistige Welt! -

Sehen Sie, meine lieben Schwestern und Brüder: Wie

Notwendigkeit des Kreuzes

Abhilfe davon: die Töne des Abgrundes

ist es mit dem physischen Menschen auf der Erde? - Ja, da ist es so, dass dadurch, dass sein physischer Organismus - nichts weiter als der physische Organismus - ein Ganzes darstellt, dadurch sind Denken, Fühlen und Wollen auch ein Ganzes. Sie können nicht denken, ohne dass dabei ein gewisses Wollen ist; schon dass Sie einen Gedanken überhaupt entfalten, das schliesst etwas Wollen in sich ein. Sie können nicht wollen, ohne dass Sie dabei denken. Sie können nicht fühlen, ohne dass Sie dabei denken. Im gewöhnlichen Bewusstsein ist schon immer Denken, Fühlen und Wollen miteinander verbunden. Wenn wir sagen: Wir denken, - dann denken wir bloss am meisten, und das Fühlen bleibt etwas im Unterbewussten, und das Wollen erst recht. Wenn wir sagen: Wir fühlen, - dann fühlen wir bloss am meisten, und das Denken und Wollen bleibt schwach. Aber immer ist in dem, was überhaupt eine Seelenregung des Menschen ist, Denken, Fühlen und Wollen miteinander verbunden! -

Dadurch sind aber, weil sie miteinander verbunden sind, diese einzelnen, - Denken, Fühlen und Wollen - schwächer als sie in ihrem eigenen Zustande sind.

Unser Denken wird durch das Wollen nicht etwa verstärkt, sondern abgeschwächt. Unser Wollen wird durch das Denken nicht etwa verstärkt, sondern abgeschwächt. Unser Fühlen wird durch das Denken nicht etwa verstärkt, sondern abgeschwächt. Denn würden wir nur in einem einzigen Augenblick innerhalb des physischen Leibes nur denken ohne zu wollen, würde uns die Kraft des Denkens, wie sie in der Welt der Weiten lebt, im Augenblick da durchdringen, ganz ohne dass die Kraft des Fühlens und des Wollens beim Denken dabei wären: in diesem Augenblick würden wir als physische Menschen ganz gelähmt. - -

Würden wir auch nur einen Augenblick als physische Menschen fühlen ohne zu denken und zu wollen, in diesem Augenblick würden wir als physische Menschen - weil das Fühlen etwas ungeheuer Lebendiges ist - verkrampfen; wir würden lauter Krampfanfälle haben. -

Würden wir auch nur einen Augenblick als physische Menschen nur wollen, ohne dabei zu denken, würden wir uns im

feurigen Fieber verzehren!

Aber bevor wir heruntergestiegen sind durch die Geburt, durch die Konzeption in das physisch-sinnliche Dasein, waren wir als Menschen so, dass Denken, Fühlen und Wollen jedes für sich bestand. Da war aber unsere Umgebung die geistige Welt: da konnten wir es ertragen. - Aber wir müssen uns, wenn wir uns mit der Erkenntnis überhaupt bekannt machen wollen, eine innere Empfindung davon verschaffen, wie das ist, wenn wir ausser der physischen Welt, ausser dem irdischen Leibe, unser Wesen getrennt haben nach Denken, Fühlen und Wollen.

Ein grosser, bedeutungsvoller Augenblick ist für den, der die Schwelle der geistigen Welt übertritt, derjenige, in dem er zusammentrifft mit den Seelen verstorbener Menschen! Denn in diesem Augenblick muss er so vorbereitet sein, dass er aus dem tiefsten Innern seines Wesens heraus in seinem Herzen die Worte sagt: Das sind die wahrhaft Lebenden! - Man sagt es, wenn man wirklich in die geistige Welt eintritt: Das sind die wahrhaft Lebenden! Denn es lebt vor allen Dingen das Denken in ihnen.

Kosmische Intelligenz

Ja, dieses Denken beginnt zu leben, wenn wir durch die Pforte des Todes geschritten sind. Ja, dieses Denken lebte, bevor wir heruntergeschritten sind ins irdische Leben. Da lebte das Denken! - Und wir schauen das Denken im physischen Erdenleben nur richtig an, wenn wir uns sagen: Ich gedenke, wie vor mir ein Leichnam ist, ein entseelter Leichnam: er kann so, wie er ist, nicht sein; er kann nur der Ueberrest sein eines lebenden Menschen. Ein Leichnam kann für sich nicht bestehen. Er ist zwar ein physisches Wesen, aber kein physisches Wesen mit eigener Existenzmöglichkeit: er weist auf das Leben, das ihm vorangegangen ist, hin.

Entfalte ich mein Denken in mir, denke ich so, wie man als Erdenmensch denkt, so habe ich einen solchen Leichnam. - Und alles irdische Denken ist Leichnam: der Leichnam desjenigen, was das Denken in seiner hohen Lebendigkeit war, bevor wir heruntergestiegen sind in unser irdisches Dasein. Und unser physischer Leib ist der Sarg, in den gelegt wurde unser Denken, als wir heruntergestiegen sind in die physisch-sinnliche Welt.

Ohne dass man untüchtig wird für das Erdenleben, ohne dass man den Zusammenhang verliert für das Erdenleben, muss man sich dennoch in aller innerer Ehrlichkeit und mit aller Zuversicht sagen können: du bist als physischer Erdensch für dein Denken ein Sarg; denn in dem Augenblick, da du heruntergestiegen bist aus der übersinnlichen Welt in die sinnliche Welt, ist das Denken erstorben, und ist der Leichnam des lebendigen Denkens, das dir innewohnte, bevor du heruntergestiegen bist zum Erdendasein.

Auch unser Wollen lebt nicht! Das wird erst leben, wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind. Das Wollen ist Keim, - das Denken ist Leichnam. Das Wollen ist ein Embryo desjenigen, was in uns ersteht, wenn wir durch die Pforte des Todes schreiten. - Dessen, was ich jetzt gesagt habe, muss sich der Esoteriker klar sein. Dann wird er eine Ahnung davon bekommen, wie das ganze seelische Leben des Menschen umgewandelt wird, wenn er wirklich in die Welt der Erkenntnis eintreten will. - Und er kann nur eintreten, wenn er die drei Tiere besiegt, von denen ich das letzte Mal gesprochen habe, auf welche die letzte Meditationsformel, welche ich gegeben habe, hinweist.

Heute wollen wir nun zurückblicken darauf, wie uns unser Wollen, unser Fühlen und unser Denken im Bilde, in der Imagination, durch diese drei Tiere dann erscheint, wenn dieses Innere eben entgegnetend sich offenbart aus der äusseren Welt heraus, mit der wir ja wahrhaft in unserem Innern immer verbunden sind.

Daher muss derjenige, der nun herantritt an die Esoterik, sich klar sein darüber, dass er, wenn er im Anfang steht, wenigstens den Ansatz dazu machen muss, Denken, Fühlen und Wollen voneinander zu trennen. Anders kann man überhaupt nicht zur Erkenntnis kommen. Und jener Schutz, der dem Menschen werden kann in den Gefahren, die damit verbunden sind, Denken, Fühlen und Wollen voneinander zu trennen, jener Schutz wird dem Menschen gewährt, wenn er in ehrlicher Weise das aufnimmt, was Anthroposophie geben kann. -

Anthroposophie formt die Gedanken so, dass der Mensch stark werden kann für das übersinnliche Erkennen; auch wenn er nur die Mitteilung bekommt von dem Übersinnlichen, auch wenn er aufnimmt diese Mitteilung, muss er stark sein.

Das Denken ist einfach schon dadurch stark, dass wir dieses Denken anwenden müssen auf das Begreifen der übersinnlichen Welt.

In welcher Lage sind dann eigentlich diejenigen, die nicht herankommen wollen an die übersinnliche Welt, - die nichts wissen wollen von anthroposophischer Geisteswissenschaft? Sie sind in der Lage, dass ihr Gehirn ihrem Aetherleib nicht nachkommen kann, sofort, wie sie sich erfüllen mit Gedanken, die von Anthroposophie gegeben werden, läuft ihr Aetherleib davon, - aus dem Kopf, aus dem Gehirn; dann bleibt nur dasjenige zurück, was der physische Organismus denken kann. -

Von einem höheren Gesichtspunkt kann man daher nur Mitleid haben mit denjenigen, die nicht herankommen können an anthroposophisches Begreifen der Welt. -

Aber auf der anderen Seite, meine lieben Schwestern und Brüder, ist es ja so, dass das Denken, das Fühlen, das Wollen, je selbständiger sie werden im fortlaufenden anthroposophischen Erkennen, den Menschen in der richtigen Weise auch wiederum verbinden mit den Kräften der Welt. Daher handelt es sich nur darum, dass der Mensch seine Seelenkräfte so orientiert, dass er mit seinem Denken, mit seinem Fühlen, mit seinem Wollen findet den Weg, den man gehen muss, damit Denken, Fühlen und Wollen in der richtigen Art in die geistige Welt eintreten können. -

Eine weitere Mahnung zu denjenigen hinzu, die gegeben worden sind in der letzten Stunde, eine weitere Mahnung des Hüters der Schwelle bezieht sich darauf, wie wir Denken, Fühlen und Wollen orientieren sollen, damit wir in richtiger Weise eintreten können in die geistige Welt. Wir müssen uns nur über die Natur von Denken, Fühlen und Wollen klar sein, damit wir verstehen, was der Hüter der Schwelle spricht. -

Der Hüter der Schwelle will uns zunächst vor die Seele führen, wie Leichnam, das heisst Scheingebilde alles

Denken ist, das wir im gewöhnlichen Bewusstsein im physischen Leibe entwickeln. Schein der Welt ist dieses Denken, wie ein Leichnam Schein des Lebendigen ist, nicht mehr das Lebendige selber. In diesem Denken, das wir im gewöhnlichen Leben im physischen Leibe haben, ist unser wahres Selbst nicht darin; das offenbart sich darin nicht, - so wenig, wie sich das Lebendige in dem Leichnam offenbart. Aber sobald wir den Mut haben, uns wirklich zu sagen: Ja, das Denken, das du vom Morgen bis zum Abend entwickelst im physischen Leben, dieses Denken ist nur Schein; ich will es als Schein anerkennen, ich will untertauchen in diesen Schein, dann wird uns immer klarer und klarer: der physische Leib gibt uns ein Denken, das nur ein toter Schein ist; der Aetherleib erst gibt uns ein Denken, das über den Schein hinausgeht. *Lockerung der Aetherleiber*

Wer richtig fühlt, wie das irdische Denken nur Schein ist, nur Leichnam des vorirdischen Geistig-Seelischen ist, der fühlt sich, nach und nach nur, als Aetherwesen.

Dann werden wir nach und nach gewahr, dass in uns der Geist ist, der sich im gewöhnlichen Bewusstsein verbirgt. Aber wir können nicht anders an diesen Geist herankommen, als dass in demselben Moment, wo uns der Schein des Denkens aufgeht, wo das Denken sozusagen für unser Bewusstsein abstirbt, dass wir in diesem Augenblick anfangen dasjenige, was nun als geistiges Aetherwesen, als Aetherleib in uns auftaucht, zu verehren.

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir die Pflanzen anschauen, die Steine anschauen, die Tiere anschauen, selbst den physischen Menschen anschauen, - sie entziehen sich uns nicht, wenn wir trocken und nüchtern bleiben und die Natur nicht verehren können. Das hört auf, wenn man der geistigen Welt gegenübersteht: das Aetherische entzieht sich sofort dem Menschen, wenn man es nicht verehren kann! In dem Augenblick, wo ich mir sagen kann: Das Denken ist Schein; ich will untertauchen in diesen Schein - - da muss ich anfangen können, dieses Aetherwesen zu verehren!

Daher spricht der Hüter der Schwelle für die Selbsterkenntnis des Denkens die Worte:

Sich in dir Gedankenweben;
 Weltenschein erlobest du;
 Selbstheitsein verbirgt sich dir.
 Tauche unter in den Schein
 Aetherwesen weht in dir;
 Selbstheitsein es soll verehren
 Deines Geistes Führerwesen.

Führung
*Selbstlos dem Weltgeist
 hingegen*

Die ernste Ermahnung des Hüters der Schwelle gegenüber dem Verhalten zum Denken ist das! Wir halten uns ganz besonders an die Worte: "verehren"-und "Führerwesen", weil dann das Denken, wenn es sich als Schein erkennt, sich als verehrend empfinden muss. Und der Mensch empfindet dasjenige, was er dann als sein Aetherwesen erlebt, als seine Führung hinauf von der Erde in die Weiten des Kosmos. Dann erst weiss er: wir gehen vom Physischen aus, meine lieben Freunde, gehen über zu dem feineren Aetherischen, - wir sind gewohnt, das Physische als robust, kraftvoll, derb anzuschauen - dann erst weiss er den Uebergang zu finden zum feineren, intimen Aetherischen. Wir müssen, wenn wir diese Gedanken überleiten wollen aus ihrem groben physischen Dasein, wo sie tot sind, in ihr Dasein, das gegenüber dem physischen Dasein feiner ist, wo sie selber leben, wir müssen den Tonfall bei einem solchen Mantram so wählen, dass es beginnt in jeder Zeile mit Hochton - Tieftone: dass es trochäisch ist. -

Wir müssen uns klar sein darüber, meine lieben Freunde, dass dasjenige, was wir mit Worten ausdrücken, an das Geistige ja nur herankommen kann, indem es das Geistige zunächst nur an der Schwelle berührt. Es ist das Wort, wie wir es heute haben in der Zivilisation, schon so physisch geworden, dass es wie ein Körper ist! - Erst wenn wir im Worte fühlen, dass es in Rhythmus übergeht, so wie im Menschen der Stoff in Blut- und Atmungszirkulation im Rhythmus übergeht, dann erst fühlen wir das Wort uns hinauftragen in die geistige Welt! Sodass wir förmlich den Blutkreislauf des Geistes in uns fühlen, wenn wir einen solchen mantrischen Kraftspruch so in uns lebendig machen, dass wir seinen Rhythmus fühlen und uns in seinem Rhythmus in der geistigen Welt getragen fühlen, wie wir unser Leben getragen

fühlen von unserem Blutrhythmus. -

Die Gedankenmahnung, die der Hüter der Schwelle zum Menschen spricht, sie muss trochäisch sein:

Sieh in dir Gedankenweben;

Welteschein erlebest du;

Selbsteitsein verbirgt sich dir.

Tauche unter in den Schein

Aetherwesen weht in dir;

Selbsteitsein es soll verehren

Deines Geistes Führerwesen.

Permittiere zum Rhythmus & Farben

So empfunden, in der Seele immer wiederum regsam gemacht, so dass man alles übrige im Erdenleben vergessen kann, nur in diesem Inhalt und Rhythmus leben kann, trägt das gewöhnliche menschliche Denken herauf aus der physischen Welt in die aetherische Welt.

Zu allem übrigen, was Ihr, meine lieben Schwestern und Brüder, was Ihr an Meditationen habt, kann Euch ein solcher Spruch das sein - wenn Ihr ihn nur ab und zu, oder so oft Ihr wollt, macht - das sein, was Euch aus dem Denken hinaufträgt in die geistige Welt.

Gehen wir vom Denken zum Fühlen des Menschen: da wird die Sache schon anders. Das Denken ist reiner Schein, wirklicher Leichnam, tot. Gelebt hat es, bevor wir heruntergestiegen sind in die physische Welt. - Mit dem Fühlen ist es so, dass wir dem Fühlen gegenüber zwar wie träumend sind. Gefühle sind nicht intensiver wie Träume; der fühlende Mensch träumt: aber in diesem Träumen lebt ja schon etwas von wirklichem Sein, da mischen Schein und Sein sich, wenn wir an das Fühlen des Menschen herangehen. -

Aber wir fühlen auch, wie wir untertauchen eigentlich gar nicht wollen in dieses Sein, das mit dem Fühlen in uns beginnt. Wir möchten den Schein des Denkens, der in der physischen Welt lebt, immer bewahren. Wir kommen auf diese

Weise nie zum Sein, nie zur Wirklichkeit. Wir müssen den Mut haben, unterzutauchen in das, was scheint als Sein. Wir müssen den Mut haben, uns ganz in das Gefühl, in das Innere uns erer Seele hineinzusetzen: dann wird uns durch diesen Schein, in dem wir in unserem Denken gewohnt waren zu leben, etwas von dem Sein sich verraten. Dann werden wir gewahr: die Weltenkräfte, die sonst überall in der Welt draussen sind, in uns zum Vorschein kommend. -

Dann aber sollen wir - so wie wir anfangen sollen zu verehren, wenn wir von dem Schein des Denkens zu seinem wahren Sein aufsteigen wollen - dann sollen wir anfangen, sinnig zu werden im Fühlen, sollen wir gerade im Fühlen anfangen, bedacht zu werden. Denn da kommen wir auf die lebendigen Mächte des Daseins in uns selber! -

Das ist das zweite, was als Mahnung für das Fühlen der Hüter der Schwelle mahnend an uns heranstellt:

Vernimm in dir Gefühle-Strömen;
 Es mengen Schein und Sein sich dir.
 Die Selbstheit neigt dem Scheine sich
 So tauche unter in scheinendes Sein -
 Und Weltenseelenkräfte sind in dir;
 Die Selbstheit, sie soll bedenken
 Der eigen Seele Lebensmächte.

*Selbstheit
 Welt
 Liebe*

Das ist die zweite Mahnung, die Mahnung zur Orientierung des Gefühls: die zweite, die vom ernstesten Hüter ausgeht:

Vernimm in dir Gefühle-Strömen;
 Es mengen Schein und Sein sich dir.
 Die Selbstheit neigt dem Scheine sich
 So tauche unter in scheinendes Sein -
 Und Weltenseelenkräfte sind in dir;
 Die Selbstheit, sie soll bedenken *nichtig orientiert*
 Der eigen Seele Lebensmächte.

Und wenn wir durch das Fühlen aus dem Schein den Uebergang finden sollen zum Sein, dann müssen wir aus dem Aetherischen heraus: In das Astralische hinein; dann müssen wir eine starke Kraft

anstrengen, so wie wenn wir einen Berg hinaufstiegen, der immer steiler würde! Daher muss der blosse Inhalt der Worte, indem er sich rhythmisch entfaltet, die zunehmende Kraft zeigen. Jambisch muss dasjenige sein, was das Mahnwort des Hüters in bezug auf das Erleben der Gefühle ist. Und es ist jambisch:

Vernimm in dir Gefühle-Strömen;

Es mengen Schein und Sein sich dir etc.

So sollen wir den Rhythmus fühlen, - so lebendig machen in uns dasjenige, was der Inhalt der Worte ist: dann tauchen wir richtig in das Fühlen hinunter und schreiten richtig weiter auf den Wegen in die geistige Welt hinein! Denn der blosse Inhalt der Worte kann das noch nicht allein tun: wir müssen unser ganzes Seelenwesen zu einer Wahrnehmung, zu einer Empfindung des Rhythmus im mantrischen Wort bringen.

Vernimm in dir Gefühle-Strömen;

Es mengen Schein und Sein sich dir.

Die Selbstheit neigt dem Scheine sich -

So tauche unter in scheinendes Sein -

Und Weltenseelenkräfte sind in dir;

Die Selbstheit, sie soll bedenken

Der eignen Seele Lebensmächte.

Noch tiefer tauchen wir unter aus dem Schein in das wirkliche Sein, in die wahre Weltwirklichkeit, wenn wir hinuntersteigen in das Wollen.

Auch da müssen wir, damit wir die richtigen Wege wandeln können, auf das Wort des Hüters hören können, das er mahnend an der Schwelle spricht. Der Wille ist die stärkste Kraft im menschlichen Seelenleben auch hier auf Erden. Aber wir fühlen ihn nicht, weil wir sozusagen das Wollen nur wie schlafend erleben. Wach, wirklich wach sind wir nur im Denken; träumend sind wir im Fühlen; schlafend sind wir im Wollen.

Immer müssen wir wieder und wieder bedenken: wir fassen einen Entschluss, und das haben wir in Gedanken, und dann sehen wir es wiederum als Ausführung. Was dazwischen

liegt, der Uebergang in das Wollen, ist uns fürs gewöhnliche Bewusstsein so unbekannt wie dasjenige, was wir erleben im Geiste zwischen dem Einschlafen und dem Aufwachen! - Wie das Fühlen ins Träumen getaucht ist, so ist das Wollen in den Schlaf getaucht. Aber in diesem Wollen verschlafen wir das wahre Sein, die echte Wirklichkeit des Daseins. Wir müssen, so wie wir immer mehr und mehr dazu kommen müssen, heraufzuholen aus dem Schläfe, was wir in ihm erleben, so auch heraufzuholen aus dem Willen, was wir in ihm erleben. -

Das ist die dritte Mahnung des Hüters der Schwelle: die Mahnung gegenüber dem Wollen, dass wir die rechten Wege finden sollen hinein in die geistige Welt. Dann werden wir, wenn wir diese Mahnung beachten können, erfüllt von dem, was geistiges Sein in uns ist.

Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, wir erleben, dass wir in uns das Blut haben, - dass wir die Sättigung durch Nahrungsmittel haben, - dass wir die Scheingedanken haben, die Traumessgefühle haben. Aber wir erleben ja nicht im gewöhnlichen Bewusstsein, dass uns der Geist durchströmt wie unser Blut! Wenn wir beachten, was als dritte Mahnung der Hüter zu uns spricht, dann können wir gewahr werden in uns das Wollen, dann können wir erleben, wie der Geist in uns waltet. - Hebe ich eine Hand, einen Arm: ich habe gewollt. Was ist geschehen? Substanz ist in mir verbrannt, - ein lebendiger Verbrennungsprozess hat sich vollzogen in dem Akte des Wollens. - Der bleibt gewöhnlich im Unbewussten. Jedesmal, wenn durch unseren eigenen Leib ein Willensentschluss geschehen ist, ist ein lebendiger Verbrennungsprozess da! - Die Chemiker und Physiker sagen: überhaupt ein Verbrennungsprozess. Aber ebensowenig, wie der menschliche Leib ein Mineral ist, sondern ein vom Geist durchsetztes Lebendiges, ist kein gewöhnliches Feuer im menschlichen Leibe, sondern lebendiges, durchgeistigtes Feuer! Das ist kein Feuer, wie man es in der Flamme an der gewöhnlichen Kerze sieht, keine Verbindung etwa des Kohlenstoffes mit dem Sauerstoff, was in dem Menschen ist: Wie der Mensch beseelt ist, so sind alle Naturprozesse in ihm beseelt. Derjenige, der von Prozessen im Innern des Menschen so spricht, wie man von küsseren Natur-

prozessen spricht, der redet, ohne dass er weiss, wovon er spricht! Denn kein Naturprozess setzt sich in den Menschen hinein fort: ein jeder wird etwas anderes im Menschen. Innerhalb der menschlichen Haut ist nicht Natur, - innerhalb der menschlichen Haut ist eine Metamorphose der Natur: die Vergeistigung der Natur. Nichts, das in uns so bleibt, wie es äusserlich in der Natur ist! - Wir könnten keinen Augenblick leben, wenn irgend etwas so bliebe, wie es äusserlich in der Natur ist.

Wir müssen, um uns das Wollen vorzustellen, zu einem Bilde greifen. Wir müssen ein Bild gebrauchen, damit in eine lebendige Imagination hinein das Wollen in uns belebt wird. Daher stelle man sich vor: man gehe - (das Gehen ist für die gewöhnliche Praxis des Lebens etwas Unbedeutendes - allein die grössten Weltenrätsel vollziehen sich, indem der Mensch einen einzigen Schritt macht) man gehe, die Arme bewegend im Gehen und: Feuer, heraussprühend aus dem Menschen!

Der Mensch wird, wenn er lebendig sich vorstellt, wie er zur Flamme wird, den Anschluss finden an dasjenige, was er in Wahrheit als wollendes Wesen ist. Er wird sich begegnen, wenn er den Mut hat, sich als feurig flammendes Willenswesen, vorbereitend imaginativ vorzustellen! - Dann werden wir von der Schöpfermacht der Welt ergriffen, verlassen unser Eigensein innerhalb der Haut, erweitern unser Selbst zum Weltenselbst, das wir als Menschen sind, und fühlen uns Eins mit der ganzen Welt als Wollende. Aber wir müssen darin stehen lernen, Willensflamme werden im Weltenfeuer: Feuer im Feuer!

Davon spricht zu unserem Willen der Hüter der Schwelle. Und er spricht vom Willensstoss, weil uns der Wille hereinstösst, in das volle wirkliche Sein! -

Lass' walten in dir den Willensstoss;
 Der steigt aus allem Scheineswesen
 Mit Eigensein erschaffend auf;
 Ihm wende zu all dein Leben;
 Der ist erfüllt von Weltengeistesmacht.

*Vertrauen zu Wirklichkeit des Geistes
 kein Angst haben*

Dein Eigensein, es soll ergreifen
Weltschöpfermacht im Geistes-Ich.

Das sind die Worte, innerlich durchempfunden, die unser Wollen
 in richtiger Weise hineinleiten in die geistige Welt.

Lass' walten in dir den Willensstoss;
 Der steigt aus allem Scheineswesen
 Mit Eigensein erschaffend auf;
 Ihm wende zu all dein Leben;
 Der ist erfüllt von Weltengeistesmacht.
 Dein Eigensein, es soll ergreifen
Weltschöpfermacht im Geistes-Ich.

Haben wir, indem wir von dem Denken aufsteigen zu seiner Wirk-
 lichkeit, Verehrung zu entwickeln, - haben wir, wenn wir durch
 das Fühlen vom Schein zum Sein aufsteigen wollen, Seelen-Beden-
ken zu entwickeln, - es stand da (beim ersten Mantram) "vereh-
 ren" in der vorletzten Zeile für das Denken; für das Fühlen hat
 "bedenken" zu stehen - so haben wir jetzt (beim dritten Mantram)
"ergreifen". - "Ergreifen" - also schon Nähersein, Darinsein,
 steht hier in der dritten Strophe für das Wollen.

Eine ebensolche Steigerung haben wir in dem, was
 wir gewahr darin werden:

"Führerwesen" war für das Denken;
"der eignen Seele Lebensmächte" war für das Fühlen;
"Weltschöpfermacht" ist für das Wollen.

Das ist die Steigerung. -

Aber, wie ich sagte: Feuer im Feuer, Wirklichkeit,
 die im All aufgeht, in der Wirklichkeit dieses Alls selbst: das
 ist dasjenige, wohin uns der Hüter der Schwelle weist! Da müs-
 sen wir mehr darinnen stehen, als während des Abwärtssteigens
 wie im Denken, wo wir heruntersteigen von dem groben, robusten
 Schein zur intimeren Wirklichkeit, wo es trochäisch war, - und
 in dem Fühlen, wo wir hinaufsteigen müssen wie auf einen Berg,
 wo es jambisch ist = Tiefton, Hochton. Hier müssen wir anders
 drinnen stehen: da wird es spondäisch = Hochton auf Hochton.

Lass' walten in dir den Willensstoss;

Das starke Betonnen auf den zwei ersten Silben in jeder Zeile, das sollen wir rhythmisch fühlen! - Festigkeit sollen wir gewinnen, indem der Hüter die dritte Mahnung an uns richtet.

Und so, meine lieben Schwestern und Brüder, sollen wir gewahr werden, wie dieses Hüterwort uns eigentlich zur Erkenntnis hinüberleitet. Indem dieses Hüterwort uns zunächst aufmerksam gemacht hat, wie wir Denken, Fühlen und Wollen in uns in diesen Bildern der drei Tiere haben, leitet uns der Hüter der Schwelle weiter, wie wir dieses Denken erkräften, dieses Fühlen erkräften, dieses Wollen erkräften können, damit sie hinüberwachsen über die Tierheit, hinauskommen über diese drei Tiere, damit der Seele, wie es im letzten Mantram der letzten Stunde heisst: Flügel wachsen, um hinüberzukommen in die geistige Welt. -

Und deshalb, nachdem die drei Tiere vor uns gestanden haben, ist uns ja gesagt worden von dem Hüter im letzten Mantram der letzten Stunde:

Erst wenn die Drei von dir besiegt,
Werden Flügel deiner Seele wachsen,
Um den Abgrund zu übersetzen,
Der dich trennet vom Erkenntnisfelde,
Dem sich deine Herzenssehnsucht
Heilerstrebend weihen möchte.

Aber der Hüter gibt uns zu gleicher Zeit in dem letzten Mantram die Anweisung, was wir tun sollen, um zu erstarken, dass uns Flügel wachsen zur Erkenntnis.

Nehmt auf, meine Schwestern und Brüder, in Eure Meditation dasjenige, was in diesen drei Mantren gegeben ist. Es ist dasjenige, wozu führen sollen die Klassen, die eingerichtet worden sind seit der Weihnachtstagung: dass durch die anthroposophische Bewegung Esoterik fliesse! - Nehmet auf in Eure Meditation diese Mahnung des Hüters der Schwelle. - Nicht ich spreche sie, - ich spreche sie für den Hüter der Schwelle, der durch mich diese Worte zu Euch sprechen will! Denn diese Schule ist eine Einrichtung des

geistigen Lebens selber.

Darum nehmen wir diese Worte wie die des Hüters selber. Dann werden sie uns erkraftende und stärkende Worte sein nach dem erschütternden Eindruck der letzten Stunde. - Jetzt tritt dem gegenüber der Ausblick in die Erkraftung der Seele. Niedergeschmettert muss der Mensch zuerst sein von dem, was er in der sinnlichen Welt begreift, um stark aufzustehen in der geistigen Welt, damit er Flügel bekommt, hinüberzusetzen über den Abgrund, der in die Helligkeit hineinführt, die aus dem Abgrund strahlt: aus der Finsternis, die aus unserem Menschentum geboren ist. -

Darum spricht der Hüter die Worte, um uns aus diesem Niedergeschmettertsein wiederum zu erheben:

Sieh in dir Gedankenweben;
Weltenschein erlebest du;
Selbstheitsein verbirgt sich dir.
Tauche unter in den Schein
Aetherwesen weht in dir;
Selbstheitsein, es soll verehren
Deines Geistes Führerwesen.

Vernimm in dir Gefühle-Strömen;
Es mengen Schein und Sein sich dir.
Die Selbstheit neigt dem Scheine sich.
So tauche unter in scheinendes Sein
Und Weltenseelenkräfte sind in dir;
Die Selbstheit, sie soll bedenken
Der eignen Seele Lebensmächte.

Lass' walten in dir den Willensstoss;
Der steigt aus allem Scheineswesen
Mit Eigensein erschaffend auf;
Ihm wende zu all dein Leben;
Der ist erfüllt von Weltengeistesmacht.
Dein Eigensein, es soll ergreifen
Weltschöpfermacht im Geistes-Ich.

Und indem der Hüter dieses Wort gesprochen hat,
kommt er, selber Rhythmus vollziehend, wiederum zurück auf jene
Worte, mit denen er uns hingewiesen hat perspektivisch auf
dasjenige, was wir erreichen sollen, was uns winkt aus der geistigen
Welt herüber über die Schwelle:

Aus den Weiten der Raumeswesen,
Die im Lichte das Sein erleben;
Aus dem Schritte des Zeitenganges,
Der im Schaffen das Wirken findet;
Aus den Tiefen des Herzempfindens,
Wo im Selbst sich die Welt ergründet:

Da ertönt im Seelensprechen,
Da erleuchtet aus Geistgedanken
Das aus göttlichen Heileskräften
In den Weltgestaltungsmächten
Wellend wirkende Daseinswort:
"O du Mensch, erkenne dich selbst."

- - - - -